

Gnadenbringende

Zeit

Die spirituelle Kraft der Weihnachtslieder

Vier-Türme-Verlag

ANSELM GRÜN

Gnadenbringende **Zeit**





Gnadenbringende Zeit

Die spirituelle Kraft der <u>Wei</u>hnachtslieder

Vier-Türme-Verlag

Inhalt

Einleitung
»Es kommt ein Schiff geladen«
»Es ist ein Ros' entsprungen« 16
»Gelobet seist du, Jesus Christ« 23
»Lobt Gott, ihr Christen alle gleich« 28
»Vom Himmel hoch, da komm ich her« 33
»Zu Betlehem geboren« 40
»Ich steh an deiner Krippen hier« 46
»In dulci jubilo« 53
»Stille Nacht, heilige Nacht« 60
»O du fröhliche« 66
»Kommet, ihr Hirten« 70
»Engel auf den Feldern singen« 73
»Singen wir mit Fröhlichkeit« 78
»Nun freut euch, ihr Christen« 84

4 Inhalt

»Hört, es singt und klingt mit Schalle« 89
»Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören«
»Menschen, die ihr wart verloren« 98
»Als ich bei meinen Schafen wacht« 103
»Ihr Kinderlein, kommet« 108
»Du Kind, zu dieser heil'gen Zeit« 113
Schluss
Literatur

_

Einleitung

Die Faszination, die das Weihnachtsfest auch heute noch auf viele Menschen ausübt, hängt nicht nur mit der wunderbaren Botschaft zusammen, die uns die Liturgie an diesen Tagen verkündet, sondern auch mit den Weihnachtsliedern. Viele werden durch sie an Erfahrungen aus ihrer Kindheit erinnert. Es ist nicht nur der Inhalt der Weihnachtslieder, sondern auch ihre Melodie, die zu Herzen geht. Sie vermitteln eine Stimmung, die uns guttut. Oft ist es eine zärtliche Melodie, die uns etwas von der Liebe erzählt, die in der Geburt Jesu für uns alle aufstrahlt.

Typisch für viele Weihnachtslieder ist die pastorale Weise der Musik. Italienische Komponisten wie Corelli und Manfredini haben ihre Weihnachtsmusik sogar oft »Pastorale« genannt. Sie entlehnten sie der Musik der Hirten, die schon im 16. Jahrhundert in Italien ihre eigene Art des Musizierens entwickelt hatten. Dabei ging es immer um die Liebe. Die Hirten waren sozusagen die geborenen Liebhaber. Nicht umsonst spricht man deshalb von einem »Schäferstündchen«, und auch in der Malerei gibt es viele Werke, die dieses Motiv bildlich aufgreifen.

Andere Weihnachtslieder haben mehr den Charakter eines Lobgesangs. Sie sind von der Musik her strenger und setzen die Erkenntnis in Melodie um, dass die Geburt Jesu für uns Anlass zur Dankbarkeit und zum Lob ist. Im Loben freuen wir uns daran, was Gott in der Geburt Jesu an uns getan hat. Johann Sebastian Bach lässt in der dritten Kantate des Weihnachtsoratoriums den Chor auf die Frohe Botschaft antworten, die an die Hirten ergangen ist: »Dies hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an; Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis!« Es ist die letzte Strophe von »Gelobet seist du, Jesu Christ«, eines der ältesten Weihnachtslieder. Gott wird in diesen weihnachtlichen Lobliedern dafür gepriesen, dass er uns in Jesus etwas Gutes, etwas Heilsames, etwas Wunderbares geschenkt hat.

Dann gibt es die alten Weihnachtslieder, die aus dem 14. Jahrhundert stammen. Es waren die ersten Versuche, die weihnachtliche Botschaft in deutscher Sprache zu verkünden. Oft wird darin das Deutsche noch vermischt mit lateinischen Worten. Diese Lieder haben häufig einen »wiegenden« Charakter: Sie entspringen der mystischen Tradition des Kindleinwiegens, die vor allem bei den Nonnen des 13. bis 15. Jahrhundert sehr beliebt war. Dazu nahmen sie eine Figur des Jesuskindes in den Arm und wiegten sie, wie man es mit einem Kind tut, um es zu beruhigen oder zum Schlafen zu bringen. Das Ziel dieses Rituals war, das göttliche Kind im Herzen zu spüren und eins

8 Einleitung

zu werden mit ihm. Die Lieder, die zum Kindleinwiegen gesungen wurden oder diese Tradition aufgreifen, erzählen nicht, sondern sie verkünden das Geheimnis der Erlösung, die an Weihnachten begonnen hat, die aber erst in der ewigen Herrlichkeit seine Vollendung findet.

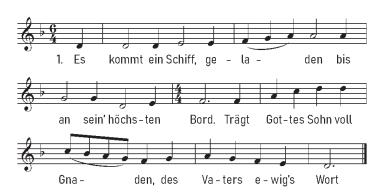
Das Geheimnis von Weihnachten wird also erfahrbar durch die Lieder, durch die Musik und die Art des Erzählens. Die Weihnachtslieder erzählen uns von der Geburt. Häufig benutzen sie jedoch Bilder, um das Geheimnis des Weihnachtsgeschehens in uns einzubilden. Bilder öffnen ein Fenster. Die Bilder der Weihnachtslieder öffnen nicht nur unseren Verstand, sondern auch unser Herz, ja, auch unser Unbewusstes für das zentrale Geheimnis unseres Glaubens: dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, dass die Menschwerdung Gottes uns göttliches Leben schenkt, dass der menschgewordene Gottessohn unser Erlöser ist, der uns von Sünde und Leid erlöst, uns die Gnade Gottes schenkt. »Gnade Gottes« meint die bedingungslose Annahme durch Gott. In der Geburt Jesu Christi hat Gott die ganze Menschheit angenommen und mit seiner göttlichen Liebe erfüllt.

So möchte ich in diesem Buch einige Weihnachtslieder meditieren, einmal von ihrer inhaltlichen Aussage, zum anderen aber auch von der Musik her, die dazu beiträgt, dass die Worte in unserem Herzen ankommen.



»Es kommt ein Schiff geladen«

T: Daniel Sudermann, um 1626, M: Köln 1608



- 1/ Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord. Trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewig's Wort.
- 2 / Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein' teure Last; das Segel ist die Liebe, der Heilig' Geist der Mast.
- 3 / Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land. Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
 - 4 / Zu Betlehem geboren im Stall ein Kindelein, gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

- 5 / Und wer dies Kind mit Freuden umfangen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden groß' Pein und Marter viel,
- 6 / danach mit ihm auch sterben und geistlich aufersteh'n, ewig's Leben zu erben, wie an ihm ist gescheh'n.
 - 7/ Maria, Gottes Mutter, gelobet musst du sein. Jesus ist unser Bruder, das liebe Kindelein.

Das Lied steht mit seiner Aussage zwischen der Advents- und der Weihnachtszeit. Im neuen Gotteslob ist es das erste Weihnachtslied, das abgedruckt ist. Es ist uns überliefert vom evangelischen Pfarrer und Mystiker Daniel Sudermann (1550–1631), der sich darin auf den deutschen Mystiker Johannes Tauler bezieht. Er schreibt: »Ein uraltes Gesang. So unter deß Herrn Tauleri Schrifften funden, etwas verständlicher gemacht.« Ob es wirklich von Tauler stammt oder nicht, können wir heute nicht mehr sagen. Aber auf jeden Fall atmet es den Geist dieses Mystikers. Wir wissen, dass die alte Handschrift aus dem Inselkloster St. Nikolaus in der Nähe von Straßburg stammt, al-

so aus einem Kloster, in dem Tauler als Spiritual wirkte. Ursprünglich war es ein Marienlied. Deshalb wird nach jeder Strophe ein Refrain gesungen, der sich auf Maria bezieht.

Dem Mystiker Johannes Tauler geht es um die Gottesgeburt im Herzen. Weihnachten ist für ihn nicht in erster Linie ein historisches, sondern ein mystisches Fest, das uns einlädt, Christus in unserem Herzen zu erfahren. Das Bild der Gottesgeburt wird schon von den griechischen Kirchenvätern gebraucht. Doch was bedeutet das, dass Gott in mir geboren wird? Es ist ein Bild für eine Wirklichkeit, über die man nur in Bildern sprechen kann. Wenn Gott in mir geboren wird, dann komme ich in Berührung mit dem ursprünglichen und unverfälschten Bild, das er sich von mir gemacht hat.

Das Lied ist voller Bilder. Da ist zunächst das des Schiffes, das für die Dominikanerinnen des Inselklosters eine vertraute Erfahrung widerspiegelt. Es ist ein Bild für Maria. Sie trägt eine kostbare Fracht: Jesus selbst, mit dem sie schwanger ist. Dieser Jesus ist das ewige Wort des Vaters.

Schiffe brachten damals die nötige Nahrung zu den Menschen. So bringt Maria den Menschen, die nach Leben hungern, die göttliche Nahrung. Damals gab es nur Segelschiffe. Das Segel – so heißt es in der Deutung des Textes in der zweiten Strophe – ist die Liebe. Es ist die Liebe Gottes, die das Schiff antreibt. Der Heilige Geist ist der Mast, wie es hier ebenfalls heißt. Jesus wird aus dem Heiligen Geist geboren. In der dritten Strophe wird die Ankunft des Schiffes beschrieben – Gottes Sohn ist an unserer Küste vor Anker gegangen.

Selbst wenn die hier verwendeten Bilder ursprünglich auf Maria bezogen waren, können wir sie aber auch als Bilder für uns selbst, für jeden Christen verstehen. Wir selbst sind wie ein Schiff. In uns will Christus geboren werden. So ist das Schiff im Sinne Johannes Taulers ein »Bild für die mystische Vereinigung Gottes und des Menschen in der gläubigen Seele« (Ansgar Franz et al., Die Lieder des Gotteslob, 313). In uns kommt die Liebesbewegung Gottes in der Menschwerdung seines Sohnes zur Vollendung. Wenn unser Schiff den Anker wirft, dann bedeutet das, dass Iesus alles in uns mit seiner Liebe durchdringen will, unseren Leib und unsere Seele, aber auch unsere Gefühle und Sinne. Doch die Menschwerdung Gottes in uns führt nicht nur zu einem fröhlichen Leben. Sie schließt auch ein, dass wir wie Jesus Ja sagen zum Leid, das uns trifft. Wer das Kind küssen will - ein Bild für die mystische Vereinigung -, der muss auch bereit sein, Ja zu sagen zu dem Leid, das ihn treffen kann.

Die Melodie dieses Liedes ist sehr getragen, nicht von Fröhlichkeit, sondern von einer kontemplativen Haltung geprägt. Die Melodie des ersten Teils der Strophen, die jeweils in einer bildhaften Sprache das Weihnachtsgeheimnis zum Ausdruck bringen, ist sehr besinnlich. Sie bewegt sich im ruhigen Wellenschlag des 6/4-Taktes. Im zweiten Teil »schlägt die Bewegung plötzlich um in einen frisch ausgreifenden 4/4-Takt« (Werkbuch zum Gotteslob 130). So wird das Geheimnis von Weihnachten nicht nur in den Worten, sondern auch in der Melodie erfahrbar. Weihnachten bedeutet, dass Christus in uns Mensch wird. So langsam, wie das Schiff auf dem Fluss segelt, wird unser Leben verwandelt. Es braucht Zeit und Stille, dass Christus in unserer Seele geboren wird und alle unsere Gedanken und Gefühle, unser Handeln und unser Denken mehr und mehr mit seinem Geist durchdringt. Aber wenn dies geschieht, dann entstehen in uns neue Lebendigkeit und Fröhlichkeit

»Es ist ein Ros' entsprungen«

T: Trier, um 1587, M: Köln 1599



1 / Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art und hat ein Blümlein 'bracht mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.

- 2 / Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt, hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd; aus Gottes ew'gem Rat hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht.
- 3 / Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis. Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.
- 4 / Wir bitten dich von Herzen, du edle Königin, durch deines Sohnes Schmerzen, wann wir fahren dahin aus diesem Jammertal: Du wolltest uns begleiten bis an der Engel Saal!
- 5 / So singen wir all' Amen, das heißt: Nun wird es wahr, das wir begehr'n allzusammen: O Jesu, hilf uns dar in deines Vaters Reich! Darin woll'n wir dich loben: O Gott, uns das verleih!

Ein stilles Lied, das das Geheimnis der Menschwerdung im Bild des Rosenstocks verkündet. Entstanden ist es wohl in der Frömmigkeitsbewegung der »Devotio moderna«, einer mystischen Richtung des 15. Jahrhunderts. Aufgeschrieben wurde es erst um das Jahr 1587 von einem Mönch Fr. Conradus in Trier. Damals hatte es neunzehn Strophen. Durchgesetzt haben sich nur zwei. Die dritte Strophe hat in der Zeit der Romantik der evangelische Pfarrer Friedrich Layritz hinzugefügt – in ein typisch katholisches Lied, das aber von evangelischen Christen genauso gerne gesungen wurde.

Die Symbolik des Liedes geht auf den prophetischen Text von Jesaja 11 zurück: »Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht« (Jesaja 11,1). Dieser prophetische Text bezieht sich auf unsere Erfahrungen, dass wir Brüche in unserem Leben haben, dass etwas abgeschnitten wird und nicht weitergeht, wenn uns beispielsweise ein lieber Mensch durch den Tod entrissen wird oder wir durch eine Krankheit daran gehindert werden, so weiterzuleben wie bisher. Wenn wir unsere Wurzeln tief genug in Gott haben, werden die Brüche zu einem Aufbruch, und aus dem

abgeschnittenen Baumstumpf blüht neues Leben. Die Benediktiner auf dem Berg Montecassino haben das verstanden. Sie haben über ihr Kloster, das einige Male zerstört worden ist, das Motto in Stein gemeißelt: »Succisa virescit«– »Abgehauen, blüht es wieder auf«.

Das Lied deutet den Reis - den jungen Trieb - auf Maria, die aus der Wurzel Jesse entspringt. Jesse meint Isai, der Vater Davids. Der »Reis«, Maria, bringt eine Blume hervor. Diese Blume ist Jesus. Die Übersetzung der Vulgata, der ersten vollständigen lateinischen Übersetzung der Bibel, spricht von der virga, die aus der Wurzel Jesu entspringt, und von der flos, der Blume, die aus der Wurzel aufgeht. Das lateinische Wort virga für »junger Trieb« ähnelt dem Wort virgo, das lateinische Wort für »Jungfrau«. So lag es nahe, im Reis die Jungfrau Maria zu sehen und in der Blume Jesus. Der Dichter des Liedes macht aus dem Reis ein »Ros'«. Maria ist also die Rose oder besser gesagt der Rosenstock. Im Mittelalter war die Rose ein gebräuchliches Bild für Maria. Grundlage war die Deutung des Hohelieds, in dem die Braut »eine Lilie unter Disteln« genannt wird. Die lateinische Übersetzung spricht von »sicut rosa inter spinas«: Maria ist die Rose unter den Dornen. Sie bringt die Dornen in uns und um uns zum Blühen. Das Lied lässt die Deutung der Rose und des Rosenstocks offen.

Auf der einen Seite ist Maria die Rose, die aufblüht, weil sie Jesus in sich trägt. Auf der anderen Seite aber ist sie der Rosenstock, aus dem Jesus selbst als die eigentliche Rose, als die Blume, aufblüht. Von dieser Blume Christus wird gesagt, dass sie so süß duftet und mit seinem hellen Schein alle Dunkelheit in uns vertreibt. Das sind schöne Bilder für das Geheimnis von Weihnachten. Durch die Menschwerdung bekommt unser Leben einen neuen Geschmack. Johannes hat das im Evangelium mit der Erzählung von der Hochzeit zu Kana zum Ausdruck gebracht: Das fade gewordene Wasser unseres Lebens bekommt durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus den süßen Geschmack des Weines. Hier ist nicht der Geschmack, sondern der Duft entscheidend. Nicht umsonst verbinden wir Weihnachten auch mit bestimmten Düften. Der Geruchssinn hängt mit unseren Gefühlen zusammen. So will das Bild der duftenden Blume uns sagen, dass unser Leben eine neue Färbung, einen süßen Geruch bekommt. In diesem süßen Duft fühlen wir uns wohl. Es ist der Duft der Liebe. Es sind also zärtliche Bilder. die das Lied uns vor Augen führt.

Diese Zärtlichkeit wird auch in der Musik hörbar. Die Melodie geht zu Herzen. Es ist eine sogenannte Kanzone. Sie besteht aus einem Aufgesang, der dreimal wiederholt wird. Darauf folgt jeweils ein Abgesang. Aus dem Rahmen fällt nur die Melodie bei »und hat ein Blümlein 'bracht«, wo die Melodie stufenartig abfällt. Es ist ein Bild für den Abstieg Gottes in seinem Sohn Jesus Christus. Die Liebe, die uns in Maria, der reinen Magd, der schönen Rose, und in Jesus, dem Blümelein, das uns so süß duftet, aufleuchtet, soll tief in uns eindringen, soll hinabsteigen bis in die Tiefen unserer Seele, auch in die dunklen und kalten Bereiche unserer Seele, die wir von unserem eigenen Bewusstsein ausgeschlossen haben und lieber nicht anschauen möchten. Nach diesem Abstieg wird die Melodie des ersten Teils nochmals aufgegriffen. In dieser Eindringlichkeit wird uns verkündet, was Christus, die duftende Blume, in uns bewirkt.

Das Lied stellt das Geheimnis der Geburt Jesu in den deutschen Winter hinein. Die Symbolik wechselt also von der Bibel in die Erlebniswelt der Menschen im Winter: »Und hat ein Blümlein 'bracht, mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht«. Jesus ist wie eine Blume, die mitten in der Kälte des Winters und mitten in der Dunkelheit der Nacht aufblüht. Durch die Geburt Jesu wird die Dunkelheit der Nacht erhellt und die Kälte des Winters durch die Liebe Gottes vertrieben. Was von Maria gilt, die uns das Blümlein Jesus hervorbringt, gilt von jedem von uns. Die Mystik des Mittelalters ist überzeugt, dass Christus in jedem Menschen geboren wird. Maria ist

für die mystische Spiritualität immer ein Bild des Christen schlechthin. Wie Maria sollen auch wir Christus hervorbringen. Wenn er in uns geboren wird, wird die Kälte unseres Winters vertrieben, und die Dunkelheit der Nacht weicht dem Licht Christi in unserem Herzen.

Friedrich Hölderlin bezieht sich auf dieses Weihnachtslied, wenn er schreibt: »Weh mir, wo nehm ich, wenn es Winter ist, die Blumen?« Er leidet an seiner Sprachlosigkeit und an der Kälte seiner Umgebung: »Die Mauern stehn sprachlos und kalt, im Winde klirren die Fahnen.« Was Hölderlin als Frage in die Einsamkeit seiner Seele hineinspricht, das hat uns Christus mit seiner Geburt beantwortet. Da ist er die Blume, die unseren Winter zum Blühen bringt und die klirrende Kälte auflöst in die Wärme seiner Liebe. Indem wir die Melodie dieses stillen und zärtlichen Liedes in unser kaltes Herz dringen lassen, will uns die Liebe, die in Jesu Geburt aufstrahlt, erfüllen und wärmen.